

CROMPHOUT F., *Eine Zeit des Redens*. Gebete und liturgische Texte. (158.) Kaffke, Bergen-Enkheim 1971. Paperback DM 10.80.

GRABNER-HAIDER ANTON/LÜTHI KURT, *Der befreite Eros*. Ein Dialog zwischen Künstlern, Kritikern und Theologen. (212.) Grünewald, Mainz 1972. Snolin DM 19.80.

GRÜNDEL JOHANNES, *Triebsteuerung?* Für und wider die Askese. (128.) Kösel, München 1972. Kart. DM 12.—.

KLEIN LUDWIG, *Was soll verkündet werden?* Alternativpredigten zu den Festen des Kirchenjahres. (Offene Gemeinde. Bd. 16) (174.) Lahn-V., Limburg 1972. Kart. lam. DM 12.—.

SCHIERSE FRANZ JOSEPH, *Jesus von Nazareth*. (Grünewald Materialbücher 3) (284.) Mainz 1972. Snolin DM 24.—.

SCHILLING HANS/KOPP FERDINAND, *Religionsunterricht zwischen gestern und morgen*. Die Vorträge des religionspädagogischen Kurses 1971 im Cassianum Donauwörth. (184.) Auer, Donauwörth 1972. Kart. lam. DM 15.80.

STALLMANN MARTIN, *Friedenserziehung und Religionsunterricht*. Impulse — Berichte — Entwürfe. (RPP Nr. 6) (112.) Calwer, Stuttgart/Kösel, München 1972. Paperback DM 14.80.

BUCHBESPRECHUNGEN

PHILOSOPHIE

JUNG CARL GUSTAV, *Seelenprobleme der Gegenwart*. (323.) 6. rev. Aufl., Rascher, Zürich 1969. Kart. lam.

Man mag bloß eine Modeerscheinung vermuten, wenn in unserer Zeit allenthalben die Fragen des Selbstverständnisses und die Aporie der Identitätskrise strapaziert werden. Berufe, Gemeinschaften wie Staat und Kirche, Meinungsgruppen und Parteien sind von diesen Erscheinungen betroffen. Resignation ist nur die äußere Erscheinung dieses lähmend wirkenden Skorpionstiches. Daß es sich dabei um mehr handelt, als um eine Modeerscheinung, beweist ein Blick in die Geschichte, aus der wir kommen: Den Beginn dieser Entwicklung erblicken wir in den Strömungen der Renaissance und des Humanismus. Grundtenor dieser Bewegung ist die Freiheit des Menschen. „Es ist herrlich zu leben“ ist das Grundgefühl der damaligen Gesellschaft. Auch die nachfolgenden Systeme bleiben auf dieser Linie, wenngleich die Personalität des Menschen durch „Gesellschaft und Geschichte“ entthront wird: Hegel, der Marxismus und der Nationalsozialismus eröffnen die Wege zur Unterdrückung. Die Frage aber nach dem menschlichen Selbst bleibt, ja sie verstärkt sich sogar. Es darf daher nicht wunder nehmen, daß am Ende

der skizzierten Epoche diese Frage wieder hervortritt: verwirklicht sehen wir dieses Hervortreten in der Entstehung jener psychologisch-philosophischen Schulen, die sich durch die Namen S. Freud, A. Adler und C. G. Jung umreißen lassen. In diesen Schulen verwirklicht sich die Geschichte des Vorherigen in einer Neufassung der Frage nach dem Menschen. Das größte Unrecht, das man diesen Schulen zufügte, war, daß man sie als „Psychologie“ abtat. Philosophen und Theologen kamen dabei zu einer schnellen Union. Das menschliche Selbst, die menschliche Persönlichkeit, die „Seelenprobleme“ sind die eigentlichen Fragen. Daß die Kirche in der „Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute“ darauf mit allem Nachdruck verwiesen hat, kann nicht hoch genug veranschlagt werden. In dieser Perspektive ist auch das Buch C. G. Jungs einzuordnen.

C. G. Jung wendet sich ganz rigoros dem Selbst des Menschen zu. Dieses Selbst ist in der Psyche verwirklicht, deren Existenz außer jeder Diskussion steht: Realität und Selbständigkeit des Psychischen sind Notwendigkeiten, die a priori gelten. Das menschliche Leben ist sowohl von biologischen wie auch psychischen Faktoren bestimmt. Unübersehbar wird dies, wenn Störungen auftreten, von denen Jung besonders Komplex und Symptom hervorhebt. Während das Symptom ein Stauungsphänomen psychischer Energie ist, finden sich im Komplex abgesprengte seelische Persönlichkeitsteile, die „ein Sonderdasein in der dunklen Sphäre des Unbewußten führen, von wo aus sie jederzeit bewußte Leistungen hemmen oder fördern können“ (91). Indes bei Freud das Unbewußte eine Totalisierung erfährt, wird es bei Jung in das Gesamt integriert. Ein weiterer Unterschied liegt in der Blickrichtung: Freud ist retrospektiv („reduktive Erklärung“ 21), insofern es ihm um die kausale Erklärung eines menschlich gegebenen Faktums geht; Jung ist prospektiv-final, da durch die Erhellung der menschlichen Existenz ein therapeutisches Ziel erreicht werden soll. So geht es etwa beim Komplex primär nicht um Findung der Ursache, sondern um dessen Bewußtmachen: diese „Hebung“ wird dann zur „Behebung“.

Der Integration von Bewußtsein und Unbewußtem entspricht die Komposition von persönlich und kollektiv Unbewußtem. Die Inhalte des persönlich Unbewußten sind „Vergessenes, Verdrängtes, auch unterschwellig Wahrgenommenes, Gedachtes und Gefühltes aller Art“ (Psychologische Typen). Die Inhalte des kollektiv Unbewußten entspringen einem umgreifenden Größeren, das nur noch in der äußeren Umschreibung der „ererbten Hirnstruktur“ faßbar ist. Manifest wird dieses Unbewußte in Träumen, Phantasien und Visionen. Märchen, Sagen, Religion und Kunst sind die Wege, auf denen

dieses Unbewußte an die gestaltete und gestaltende Oberfläche der menschlichen Persönlichkeit kommt. In diesem Bereich finden sich auch jene „urtümlichen Bilder“, die Jung später als „Archetypen“ bezeichnet. Die Archetypen sind die Träger der im Unbewußten wirkenden Kräfte. Neben der integrierenden Art des Jungschen Systems macht ein weiteres das System Jungs für den Theologen und Seelsorger interessant: Jung reduziert weder Kunst noch Religion auf ein „bloß Psychisches“, sondern sieht in all dem „Darstellungen des menschlichen Selbst“, ohne jedoch eine tiefer liegende Kommunikation auszuschließen. Während die Gefahr der Psychologisierung als überwunden gelten kann, steht die Soziologisierung und Politisierung noch immer ins Haus. Nach dieser Linienziehung kurz der Einzelinhalt des Buches: es handelt sich um Aufsätze und Vorträge, die wegen des verschiedenen Hörerkreises stets das Ganze im Blick haben. Eine ausgezeichnete Einführung, die sich auch dem Praktischen nicht verschließt.

SCHUBERT-SOLDERN RAINER, *Der Evolutionismus Teilhards de Chardin*. Eine kritische Studie. (Glaube und Wissen, 5. Heft) (120.) Wiener kath. Akademie 1970. Kart. lam. S 45.—.

Daß Teilhard de Chardin nur von seiner theologischen „Schau“ her zu interpretieren ist, hat Henri de Lubac mehrmals schon dargestellt. Die offene und mit Grund auch versichernde Frage ist aber die nach der Richtigkeit der naturwissenschaftlichen Faktendarstellung. Damit ist der Ort des vorliegenden Büchleins angegeben, das sich zudem als „kritische Studie“ verstanden wissen will.

Herausgegriffen wird dabei besonders das sogenannte Evolutionsprinzip, das zunächst aus dem Weltanschauungsstreit, der an das Schlagwort „Naturwissenschaft und Glaube“ und an die Namen Lamarck, Darwin und Haeckel geknüpft ist, herausgeschält wird. In dieser Kritik übersieht der Autor jedoch, daß bereits der Metaphysik des Thomas v. A. mit ihrem Stufenbauprinzip jenes Element eignet, das Teilhard „Transformation“ nennt. Die Anfangsfrage konsequent fortgeführt ergibt die Frage nach der Kausalität bzw. (wir wollen etwas exakter sein) nach der Determination. Dazu der Autor: „Teilhard formuliert die progressive Evolution als arithmetische Reihe. Zunehmende Komplexität ist als quantitative Vergrößerung das Grundphänomen, als dessen Ausdruck Höherentwicklung in Erscheinung tritt“ (45). Man vergleiche mit dieser Behauptung die Aussagen Teilhards in seinem Buch „Die Entstehung des Menschen“, wo er im 3. Kapitel über die Eigenart der Mutation spricht, die von der Biosphäre zur Noosphäre führte. Der folgende Text ist u. E. wichtiger für

die Beurteilung der Kritik als für die Beurteilung des Kritisierten: „So hatte Teilhard nicht nur eine mathematische Formulierung für jene durch die Paläontologie entdeckte Evolution gefunden, sondern den Evolutionismus, als arithmetische Reihe, zum Seinsgrund der Paläontologie gemacht“ (45). Dazu gleich ein zweiter Text: „Teilhard beginnt mit dem Allgemeinen und spart sich den Weg der Induktion. Evolution im Sinne von Komplexausbildung ist bestenfalls ein synthetisches Urteil a priori — von hier aus wird deduziert“ (52). Der Autor weist dann kurz auf manche naturwissenschaftliche Fakten hin, die Teilhard unrichtig beurteilt habe. Der Rezensent muß sich hiezu jeglichen Urteils enthalten, bezweifelt jedoch die daraus abgeleitete und ein Werturteil enthaltende Conclusio: „Evolutio ante rem!“ (55). Damit kommen wir ans Ende der Metakritik dieser Kritik: Daß Teilhard Denken und Sein verwechselt habe, ist die im Hintergrund stehende These des Kritikers. Daß Sein aber prozeßhaft ist, hat nicht erst Teilhard entdeckt. Diese Prozeßhaftigkeit lehnt der Autor ab, denn sonst würde er nicht Evolution und Evolutionismus gleichsetzen. Der Kritiker geht somit nicht die offene Frage der Naturwissenschaft im System Teilhards an, sondern stellt — unter Außerachtlassung aller hermeneutischen Grundfragen — der theologisch-fundierten „Schau“ Teilhards eine naturwissenschaftlich-ideologisierte Theorie gegenüber.

Wien/St. Pölten

Karl Beck

HERBSTTRITH WALTRAUD, *Das wahre Gesicht Edith Steins*. (210. S., 20 Abb.) Kaffke, Bergen-Enkheim o. J. Kart. lam. DM 12.80.

Dieses Buch, eine verbesserte Neuauflage von „Edith Stein — Auf der Suche nach Gott“ (Butzon & Bercker, Kevelaer, 1965), soll die verzerrte und unwahrhaftige Darstellung des Buches von C. Alexander „Der Fall Edith Stein — Flucht in die Chimäre“ korrigieren.

In lebendiger Weise und mit viel Verständnis werden der Lebensweg und die geistige Entwicklung von E. Stein, „Jüdin, Konvertitin, Karmelitin, bedeutende christliche Philosophin, Märtyrerin“, geschildert und gedeutet. Ihr Weg ist geprägt von der Suche nach Wahrheit. Er führt die Dreizehnjährige zum Verlust des Kinderglaubens und die junge Studentin zur radikalen Bescheidung auf die Empirie. Unbefriedigt von der Einseitigkeit und geringen Wahrheitsaussage dieses Denkens führt ihr Weg weiter in die phänomenologische Schule Husserls. Aber auch diese Methode bringt sie nur ein kurzes Stück vorwärts und läßt sie bald wieder an eine Grenze gelangen. Scheler und Reinach lenken ihren Geist hin auf die Phänomene des Heiligen. Bald folgt die erste Begegnung mit dem Gekreuzigten in der jungen und